Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 6 (1920)
Heft: 9

Artikel: Das Lob
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-541781

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ligiösen Wahrheit in erster Linie den Weg des Verstandes gehen, die Vernünftigkeit des Glaubensaktes betonen und das übernatürliche Moment: das Wunder als unwiderleglichen Zeugen für die Göttlichkeit der Offenbarung ansehen. . . Alle diese Wahrheiten aber werden dem Katholiken durch den Katechismusunterricht vermittelt. Herz und Gemüt kommen dabei keineswegs zu kurz, denn die religiösen Stimmungen und Gefühle fließen aus der dogmatischen Wahrheit heraus, wie die Blüte aus der Knospe, wie der Duft aus der Rose. — Mögen auch bei manchem Menschen die Motive des Herzens zuweilen mächtiger wirken, als die intellektuellen, und für ihn in religiöser Hinsicht den Ausschlag geben, so kann das doch nicht der allgemein gültige Weg sein, indem unsere Religion in erster Linie eine Religion des Verstandes und erst in zweiter Linie eine Religion des Herzens ist. Den systematischen Religionsunterricht nach Pestalozzi aus unsern Schulen verbannen wollen, hieße der wahren Jugendbildung den granitenen Grund, das krönende Haupt und damit auch das schlagende Herz entziehen. Schon aus diesem Grunde können wir Pestalozzis Weltanschauung nie zu der unsrigen machen. An Stelle des sichern Haltes, wie ihn uns die festumrissenen, sichern Prinzipien des Christentums geben, würde Unklarheit und Verschwommenheit treten und ein vages Suchen und Tasten, das weder Kopf noch Wille, noch Herz zu befriedigen imstande wäre.

Lernen wir von der Vergangenheit und nehmen wir uns die Lektionen, die die Geschichte in den letzten Jahren den Völkern gegeben, zu Herzen. Die moderne, sich vielfach an Pestalozzis Grundsätze anlehnende moderne Schule hat versagt. Sowohl die staatsbürgerliche wie die sittliche Durchbildung weiter Schichten des Volkes erwies sich als durchaus ungenügend, und zwar wegen des prekären religiösen Einschlages in die Volksbildung und der Verkennung der seelischen Bedürfnisse der Menschheit. Soll es aus dem gegenwärtigen sozialen, wirtschaftlichen, moralischen und religiösen Tiefstand der Nationen eine Auferstehung geben, so kann diese nur auf Grund der Durchdringung weiter Kreise mit den Ideen des Christentums erfolgen.

Das Lob.

Für mancherlei Verhalten in der Schule haben wir seinerzeit in den Pädagogikstunden allgemeine Richtlinien bekommen, die es dann galt, in der Praxis anzuwenden. Zum Glücke waren's keine Rezepte in starren Formeln, die den Geist des Anfängers in Bande schlugen, sondern wohlgemeinte Ratschläge, die sich aus langjährigen Erfahrungen gewiegter Erzieher herauskristallisiert hatten.

So hörten wir einmal: Sei sparsam mit dem Lobe!

Man sollte meinen, das sei eindeutig gesprochen. Aber schon diese klare Formulierung läßt Spielraum. Denn über die Sparsamkeit gehen bekanntermaßen die Ansichten auseinander. Manch einer hält sich für sparsam, der im Grunde geizig ist. Es heißt aber nicht: Geize mit dem Lobe!

Wir wollen nun aber von dieser Dehnbarkeit überhaupt absehen und den Spruch nehmen, so wie er lautet: Sei sparsam mit dem Lobe.

Auch in der sparsamen Loberteilung gibt es verschiedene Stärkegrade, die gespielt werden sollen wie die Pfeifen an der Orgel, selbst auf die Gefahr hin, daß du parteiisch gescholten wirst. (In beschränkten Köpfen ist jeder Lehrer parteiisch, weil eine voreingenommene Seele gar nicht imstande ist, die ungeheure Vielgestaltigkeit des Verhaltens eines Lehrers in der Klasse richtig einzuschätzen.)

Beim einen Schüler genügt schon ein aufmunternder Blick, ein zustimmendes Kopfnicken, und die Arbeitsfreudigkeit wächst.

Bisweilen hat ein Schüler wohl richtig angefangen; aber die Zuversicht ins Vollbringen gerät ins Stocken. Da reicht der Blick nicht immer aus; ein anspornendes: Recht so! Fahr nur weiter! muß den Weg ebnen zum Vorwärtsschreiten.

Sei sparsam mit dem Lobe! Wörtlich; nicht — Rühmen. Zu rühmen gibt es eigentlich nichts. Eine Ruhmesrede weckt den Neid der Schwachen. Sie sehen sich vor einem Gipfel, den sie nie erklimmen. Oben erscheint in einem Glorienschein der Gerühmte und Berühmte.

Halte also beides scharf auseinander, Loben und Rühmen!

Es ist schon angedeutet worden: Du erteilst das Lob nicht, um einen Schüler besonders herauszustreichen; das hat keinen Wert. Lob hat den einzigen Sinn, Kraft zu wecken.

Es handelt sich auch für dich in dieser Meinung nur um einen Versuch. Denn du wärest ja ein Tausendkünstler, wenn bei jedem Lob nun wirklich eine Kraft entspränge. So gliche das Loben nur dem Drücken auf die elektrische Klingel und der gewollte Glockenklang wäre da. Ganz so einfach ist's doch nicht; um beim Bilde zu bleiben: manchmal hapert's in den Elementen, da hilft auch beharrliches Drücken nicht.

Im richtigen Sinn zu loben, will verstanden sein. Notabene, es braucht da für dich bisweilen sogar Selbstüberwindung; dann nämlich, wenn das Lob einmal auf einen Schüler fällt, an dem du sonst wenig Lobenswertes findest, oder mit andern Worten, wenn es einen trifft, der dir unsympathisch ist. Spende ihm dann das Lob trotzdem uneingeschränkt, ohne Hinterhalt: eigentlich, obschon, sogar. Denn mit der Einschränkung fällt nicht nur das Lob in sich zusammen, sondern es bekommt sogar den Stachel des Tadels.

Das Loben erfährt hinwiederum durch die verschiedenen Schulstufen seine Abwandlungen; du lobst die ABC-Schützen anders als die Realschüler, die Sekundarschüler anders als die Seminaristen, und die Sparsamkeit wird mit jeder Altersstufe zunehmen.

Bisweilen haben wir Gelegenheit, das Geschäft des Lobens in die Hand der Schüler selbst zu legen; wenn wir nämlich verschiedene Arbeiten miteinander vergleichen, seien es nun Schönschriften, Zeichnungen, Aufsätze, Handarbeiten, usw. Mit geschickter Beobachtung und Fragestellung kann man die Schüler zum Finden einer Rangordnung anleiten, unter Ausscheidung des jeweils Minderwertigen. Was die Feuerprobe bestanden hat, lenkt ohne weiteres das Lob auf sich, auch wenn kein Wort weiter darüber verloren wird. — Leider ist unsere Schulzeit zu kostbar, als daß wir dieses Experiment des öftern wiederholen könnten. Leider, denn diese Vergleichungen schärfen die Beobachtungsgabe, sie kommen zugleich auf eine harmlose Weise einer gewissen Kritiklust unserer Jungmannschaft entgegen.

Wir müssen beim Loben noch an etwas denken: an die Volkszugehörigkeit. Die Romanen sind viel mehr aufs Lob erpicht als die Germanen. In romanischen Schulen ist demnach auch das Prämierungssystem viel verbreiteter als in germanischen.

Daß das Eigenlob stinkt, bringen wir hoffentlich allen Schülern beizeiten bei. Und die Kinder haben dafür ein feines Gefühl.

Ueber das Lob der Großen wäre auch noch einiges zu sagen; über natürliche und künstliche Glorienscheine; über Hosianna — Kreuzige ihn! Aber man muß dem Leser auch etwas überlassen.

(E. H. im „Evang. Schulbl.")

Wie man Geschäfte macht.

Wir Lehrer sind auf Bücher angewiesen, die zum größten Teile dem Auslande entstammen. Der große Tiefstand der Mark und Krone hat nun manchen, der die Lage auszunützen verstand, in den Besitz einer billigen, eigenen Bibliothek gebracht. Besser ausgenützt wurde die Situation durch Buchhandlungen, die ihre Lager auf leichteste Art erweiterten, nachher aber im Auslande die Einführung eines Zwangskurses erzielten. Wer nun seit Neujahr den noch niedrigeren Kurs auszunützen sucht, sieht sich in seinen Erwartungen getäuscht. Er wird eine Vorrechnung erhalten, die in Franken ausgestellt und von der Valuta unbeeinflußt ist. Dafür aber wandern wieder Einsichtssendungen verschiedener Buchhandlungen durchs Land, und es dürfte interessant sein, die durch die Zwangsmaßregel erzielten Buchhändlergewinne zu untersuchen. Ich bezog durch eine deutsche Buchhandlung: Scharrelmann: Die Technik des Schilderns, die mir mit 9 Mark 90 berechnet wurde, und auf **90 Rp.** zu stehen kam. Heute sendet mir eine schweizerische Buchhandlung das nämliche Werk zur Einsicht, nach sichern Anzeichen vor dem Zwangskurs aus Deutschland bezogen und mit 12 Fr. 40 Rp. berechnet, die mit 50 % = 6 Fr. 20 Rp. zu bezahlen sind. Das Geschäft verdient also annähernd 600 %!!

Ein lauter Protest gegen ein solches Manöver ist am Platze. Wir haben die feste Ueberzeugung, daß der vom Buchhändlerverband eingesetzte Zwangskurs nur eingeführt werden mußte, um den Buch-